

Wenn das Geld nicht reicht, um Gutes zu tun

Das vor sieben Jahren ins Leben gerufene Jugendprojekt Mitternachtssport, das junge Menschen von der Straße holt, sie von Gewalt abhält und Respekt und Toleranz lehrt, steht auf der Kippe. Trotz gewonnenem Bambi und etlicher Integrationspreise kämpft Initiator Ismail Öner immer noch um finanzielle Anerkennung.

Freitagabend, 20.45 Uhr, Berlin Spandau. Der Weg zur Sporthalle der Bertolt-Brecht-Oberschule ist dunkel. „Orientiere dich an OBI, dann wirst du es finden.“ Die Wilhelmstraße ist nur wenig befahren. Die Halle etwa 100 Meter entfernt. Draußen ist es mucksmäuschenstill. Erst beim Betreten der Sporthalle sind laute Männerstimmen zu hören. Stimmen junger Männer, die in kurzen Hosen, Shirts und Turnschuhen versammelt in Fünfer-Gruppen auf dem Boden sitzen. Vor ihnen steht ein Mann mit einem Fußball in der Hand. Er trägt ein schwarzes T-Shirt mit der Aufschrift „Mitternachtssport“. „Ihr wisst Jungs: Respekt, Toleranz und Fair Play, das sind unsere goldenen Regeln.“ Nach seiner kurzen Ansprache geht es los. Die rund 70 Jugendlichen spielen ohne Schiedsrichter, dafür aber mit schallendem Hip Hop und ihrem großen Bruder „Isi Abi“, der einschreitet, wenn es brenzlich wird.

„Ich arbeite in dem Milieu, dem ich selbst entstamme“

„Isi“ ist die Abkürzung von Ismail. „Abi“ steht für „großer Bruder“ und kommt aus dem Türkischen. Ismail Öner, 36, Sozialarbeiter aus Spandau, öffnet seit sieben Jahren die Sporthallen Spandaus, um Jugendlichen eine Perspektive zu geben. Sie stammen aus sozial schwachen Familien, meist mit Migrationshintergrund, und bewegen sich zwischen Langeweile und Frustration. Ihren Alltag bestimmt der graue Beton.

Ismail Öner ist das Jüngste von sieben Kindern. Alle leben sie in Spandau. Er kennt die Probleme der Jugendlichen, kommt aus ähnlichen Verhältnissen. Geboren als Sohn eines kurdischen Gastarbeiters, seine Mutter Analphabetin. Keiner hätte wohl damals daran geglaubt, dass er und seine Geschwister einmal

studieren würden. „Mich hat man von der ersten bis zur dritten Klasse 18-mal versucht auf die Sonderschule zu schicken. In der sechsten Klasse bekniete man mich, nicht aufs Gymnasium zu gehen. Und in der zehnten Klasse sollte ich anstelle des angestrebten Abiturs lieber eine Ausbildung machen.“ Öner wollte Bundesligaprofi werden, spielte jeden Tag Fußball bis ein Unfall seinen Traum beendete. Er studierte Sozialpädagogik und fing an, sich für Jugendliche mit Problemen einzusetzen.

Öner leitete eine Jugendeinrichtung in Wilhelmstadt in Spandau. Von Zeit zu Zeit kamen Jugendliche aus dem Spandauer Gebiet Heerstraße Nord in Scharen nach Wilhelmstadt, da sie in ihrer Einrichtung Hausverbot hatten. Der Weg, den sie täglich zurücklegten, wurde zu einer einzigen Chaosstrecke. Sie pöbelten in Bussen und klauten in Kiosken. „Ich wusste, dass das so nicht weiter gehen konnte. Besser ich ging in ihren Bezirk, als dass 30 Jungs zu mir kamen.“

Mit Argusaugen wurde er von seinen Kollegen vor Ort beobachtet. Die Jugendlichen vertrauten sich Öner an. „Ich habe sie nicht kriminalisiert. Ich bin Sozialarbeiter, kein Richter oder Polizist.“ Unterstützung erfuhr er durch seine Kollegen nicht. Schulwechsel besprachen sie zum Teil nachts auf einer Parkbank oder im Hausflur.

Die Polizei stufte Heerstraße Nord als KBO, „kriminalitätsbelasteter Ort“, ein. Polizisten kontrollierten Ausweise, Jungs schmissen mit Farbbeuteln aus Hecken und Hochhäusern. Trotz seiner intensiven pädagogischen Arbeit kam es weiterhin zu Ausschreitungen.

„Mitternachtssport war meine Antwort auf die massiven Konflikte zwischen der Polizei und dieser Gruppe von Jugendlichen.“ Bis nachts um zwei Uhr spielten die Jungs Fußball. Danach gingen sie müde nach Hause.

„Sag mal Isi, was hast du hier eigentlich verbockt? Die Straßen sind wie leergefegt, wir haben nichts mehr zu tun.“ Auch die Polizei bemerkte eine Veränderung.

„Sport hat eine unfassbare Kraft, Menschen zusammen zu bringen, jenseits von Ethnie, Religion und Hautfarbe.“ Die Kombination aus sozialpädagogischer Arbeit und körperlicher Anstrengung ist sein Erfolgsrezept. „Wenn ich am Wochenende von Schulproblemen höre, bin ich am Montag in der Schule.“

Fußball gegen Gewalt und Vandalismus

„Ich stelle mich nicht hin und sage, dass der Mitternachtssport das Allheilmittel gegen Kriminalität ist. Ich denke aber, dass wir einen super Beitrag dazu leisten.“ Jedes Wochenende kommen bis zu 200 Jugendliche in die Hallen. Auch sie würden gerne ins Kino oder die Disko gehen. Meist aber fehle ihnen das Geld oder sie werden nicht rein gelassen. „Es geht mir bei Mitternachtssport darum, zu einer ungewöhnlichen Zeit ein ungewöhnliches Angebot zu schaffen, wenn die Verlockung der Straße am größten ist.“

Auch wenn ein Projekt wie dieses in erster Linie Jugendliche, einen Ball und eine Sporthalle benötigt, wollte Ismail Öner ein prominentes Gesicht, um Aufmerksamkeit zu gewinnen. Eine Person, die sich mit den Kids identifizieren kann. Als er durch Zufall vor vier Jahren Sherin, die Frau des deutschen Nationalspielers Jérôme Boateng, in den Spandauer Arkaden traf, erzählte er ihr kurzerhand von seinem Projekt und Vorhaben. Und so kam es zum ersten Treffen mit Boateng. „Gib mir deinen Namen, gib mir dein Gesicht und lass deine Kontakte spielen.“ Boateng war sofort Feuer und Flamme und sagte zu. Eigentlich sollte er nur Schirmherr werden – Stunden später gründeten sie den Verein. „Und dann wurde ich endlich wahrgenommen. Plötzlich riefen Journalisten an.“

„Nur Gott, meine Frau und ich wissen, wie viel ich tatsächlich arbeite“

Wer erwartet, auf Gewaltverbrecher oder aggressive Jugendliche zu treffen, der irrt. Ismail Öner hat eine pflegeleichte Generation geschaffen. Diese Jungs lächeln, begrüßen einen freundlich und reichen die Hand. Wenn sie Probleme haben, sprechen sie mit „Isi Abi“ darüber. Sie kommen jeden Freitag und Samstag in die Halle, spielen Fußball, finden Freunde, tauschen sich aus.

Dennis ist 19 Jahre alt und einer der ersten Teilnehmer von Mitternachtssport. Seit zwei Monaten absolviert er sein Praktikum bei Ismail Öner. Er möchte Sozialarbeiter werden. Auch er war ein Sorgenkind, ging kaum zur Schule. „Ich habe sehr viel durch Mitternachtssport gelernt. Es gibt ja keinen Schiedsrichter, wir müssen das mit Worten klären.“ Wenn die Jungs Hilfe brauchen, ob zu

Hause, in der Schule oder in der Ausbildung, steht ihnen Öner zur Seite. Sieben Tage die Woche.

„Ein Projekt wie dieses muss finanziert werden“

Mitternachtssport erhielt den Spandauer Integrationspreis und wurde vom Deutschen Fußball Bund (DFB) zum besten Jugendprojekt Berlins gekürt. 2013 gewann Mitternachtssport den Bambi in der Kategorie „Integration“.

Das Projekt gewinnt stetig an Bekanntheit. Anfragen von Journalisten häufen sich. Ismail Öner bleibt oft keine Zeit für seine pädagogische Arbeit. Er ist die einzige hauptamtliche Kraft in der alltäglichen Arbeit. Für Angestellte reicht das Geld nicht aus. Die aktuelle Finanzierung beläuft sich auf 50.000 Euro vom Senat und 30.000 Euro von der Bundesliga Stiftung und läuft Ende des Jahres aus. „Ich muss für finanzielle Unterstützung kämpfen. Ich klopfe an jede Tür großer Sponsoren.“ Selbst 80.000 Euro decken nur das Mindeste ab. Ein Projekt wie dieses muss finanziert werden, um es am Leben zu halten und Öners Arbeitsplatz zu sichern.

Auch mit Politikern steht er in Kontakt. Mit dem Bürgermeister und der Beauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration, Staatsministerin Aydan Özoguz, sollte er am 13. Oktober 2014 einen Termin haben. Durch Zufall erfuhr er nur drei Wochen zuvor, dass Mitternachtssport von der Tagesordnung gestrichen wurde. Warum, könne er nicht sagen. Er wisse und verstehe es nicht. Die Enttäuschung steht ihm ins Gesicht geschrieben. „Ich brauche kein Schulterklopfen, aber es geht mir um Anerkennung und Wertschätzung.“

Ismail Öner sitzt in einem acht Quadratmeter kleinen Büro in der Adamstraße in Spandau. Kartons stehen am Eingang, gefüllt mit T-Shirts und Fanartikeln.

Unzählige eingerahmte Trikots der „großen Brüder“ wie Jérôme Boateng, Hertha BSC Spieler Änis Ben-Hatira oder Manuel Schmiedebach von Hannover 96 hängen an den Wänden. Bilder der Bambi-Verleihung zieren den Schreibtisch. Öner mit Johannes B. Kerner, Öner mit dem Bambi.

Als die erste Finanzierung nach vier Jahren endete, hoffte Öner auf die Unterstützung vom Jugendamt. Doch in den letzten vier Jahren hörte er nur einmal von ihnen. Weitere Anfragen blieben unbeantwortet.

Der Ball rollt weiter

Das Bambi-Preisgeld von 50.000 Euro rettet Mitternachtssport noch für das Jahr 2015. Es deckt jedoch nicht alle Kosten - von seinem Gehalt ganz zu schweigen. Ismail Öner bleiben noch drei Monate. Vielleicht findet sich noch ein Sponsor. „Ich wünsche mir, dass Mitternachtssport die Wertschätzung erfährt, die es auch verdient. Ich lasse niemanden umsonst arbeiten. Die jungen Menschen sollen doch auch lernen: Ich leiste etwas, ich bekomme etwas. So läuft das Leben.“

Ein lauter Knall. Der Ball prallt gegen den Pfosten des Tores. Ein tiefes Raunen geht durch die Halle. Einer der Spieler läuft auf Öner zu, begrüßt ihn mit Handschlag. „Volkan, was ist los mit dir. Zu viel Döner gegessen?“ „Ja Abi, ich hatte drei Monate Pause.“ „Pass bitte auf, du bist zu jung für so eine Wampe, deine Kondition leidet darunter.“